

**Hans Bruno Fröhlich, *Eine einmalige Gabe. Die Frage der Anerkennung der christlichen Taufe zwischen evangelischer und orthodoxer Kirche und die Praxis in Rumänien, Sibiu/Hermannstadt, Honterus-Verlag 2020, 420 S., ISBN: 978-606-008-046-6***

**Cosmin Pricop\***

Im Honterus-Verlag aus Hermannstadt wurde 2020 die Doktorarbeit von Dr. Hans Bruno Fröhlich unter dem Titel *Eine einmalige Gabe. Die Frage der Anerkennung der christlichen Taufe zwischen evangelischer und orthodoxer Kirche und die Praxis in Rumänien* veröffentlicht. Der Verfasser, der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien zugehörig und als Stadtpfarrer von Schäßburg, Dechant des Schäßburger Kirchenbezirks und Mitglied des Landeskonsistoriums tätig, lehrt zugleich am Departement für Evangelische Theologie der *Lucian-Blaga*-Universität Hermannstadt.

Das Buch wird durch ein von Pr. Dozent Dr. Irimie Marga von der orthodox-theologischen Fakultät aus Hermannstadt unterschriebenes Geleitwort wie auch durch ein Vorwort des Verfassers selbst eingeleitet. Gleich zu Beginn seines Vorworts äußert Fröhlich seine Basisüberzeugung, die auch als Begründung seiner Arbeit fungieren kann, wonach „die Christenheit unserer Zeit nur im ökumenischen Miteinander überleben kann“ (S. 23).

Es folgt die Einleitung (S. 29-44), in deren Rahmen Fröhlich zuerst das Thema seiner Arbeit begründet und eingrenzt. Er schreibt: „Die vorliegende Forschungsarbeit hat sich vorgenommen, die Frage der Anerkennung der Taufe zwischen orthodoxer und evangelischer Kirche zu untersuchen.“ (S. 29) Dieses Anliegen lasse sich dadurch rechtfertigen, dass in Rumänien und besonders in Siebenbürgen (wo Fröhlich lebt und tätig ist) „diese beiden Kirchen räumlich so nahe beieinander existieren“ und deswegen „lässt es sinnvoll erscheinen, ihre theologische und praktische Positionierung im Blick auf die Taufe zu untersuchen bzw. zu analysieren“ (S. 29). Die Untersuchung der Taufe und deren theologischen Bedeutungen aus den beiden oben benannten konfessionellen Perspektiven fungiert für Fröhlich als Hilfe bzw. Mittel zwecks weiterer Erörterung des theologischen Konzeptes der *Anerkennung*. Für ihn lässt sich Taufe als Symbol *par excellence* der Anerkennung bzw. Aberkennung des Christseins begreifen: „Dieses Initiations sakrament der Christenheit nicht anzuerkennen, würde in der logischen Konsequenz heißen, dem Anderskonfessionellen das Christsein absprechen zu müssen.“

---

\* Cosmin Pricop, Dr., Fakultät für Orthodoxe Theologie, Universität Bukarest, Fellow – Centre for Advanced Studies „Beyond Canon“, Regensburg. Str. Trifoi 15, 030698 București, Romania, [cosmin.pricop@unibuc.ro](mailto:cosmin.pricop@unibuc.ro).

(S. 42) Die Arbeit bezieht sich auf die Zeitspanne des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, weil ab dem 20. Jahrhundert das Christentum in das ökumenische Paradigma seiner Existenz eintritt (laut Hans Küng), das auch durch intensivere ökumenische Begegnungen und Dialoge charakterisiert werden könne (S. 34-35). Der zur Einleitung gehörende Abschnitt über die biblischen Grundlagen der Taufe und den geschichtlichen Überblick dazu versucht, die Entwicklung sowohl der theologischen Signifikanz als auch der ritualistischen Tragweite der Taufe knapp zu thematisieren und zugleich die Vielfalt von ihren unterschiedlichen konfessionellen Betonungen hervorzuheben. Am Ende der Einleitung präzisiert Fröhlich die Zielsetzung seiner Arbeit, die darin besteht, „die in der evangelischen und orthodoxen Kirche vollzogene Taufe jeweils aus dem Blickwinkel des anderen zu sehen, zu verstehen und der Anerkennungsfrage nachzugehen, so wie diese einerseits in Dokumenten bilateraler Dialoge, Konvergenzdokumenten und Gemeinsamen Erklärungen bearbeitet und wie sie andererseits in der Arbeit namhafter Theologen behandelt wird“ (S. 44).

Der Hauptteil des Buches besteht aus vier Kapiteln: 1) *Theologie und Praxis der Taufe in der orthodoxen Kirche* (S. 45-116); 2) *Theologie und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche* (S. 117-164); 3) *Ökumenische Dokumente und Studien zur Frage der gegenseitigen Anerkennung der Taufe* (S. 165-280); 4) *Theologie der Anerkennung* (S. 281-328). Das erste Hauptkapitel (*Theologie und Praxis der Taufe in der orthodoxen Kirche*) thematisiert, nach einer Einführung, zuerst das orthodoxe Taufritual mit all seinen Vorbereitungen und liturgischen Etappen, das mit der Eucharistie endet. Besprochen wird des Weiteren der Übertritt Anderskonfessioneller zur Orthodoxie als liturgischer Akt, wie das in einer 2014 seitens der rumänisch-orthodoxen Kirche veröffentlichten Broschüre dargelegt worden ist. Hier begegnet Fröhlich einigen Schwierigkeiten. Einerseits weil der theologische Inhalt der Broschüre, wo eine gewisse Offenheit den zur Orthodoxie kommenden Anderskonfessionellen gegenüber spürbar ist, im Gegensatz zu anderen diesbezüglichen Äußerungen der rumänisch-orthodoxen Kirche zum selben Thema steht, und andererseits, weil in der Broschüre zwischen Protestanten und Neuprotestanten nicht differenziert wird (S. 90-91). Nach dem Heranziehen einiger repräsentativer orthodoxer Theologen, die sich über die Taufe (auch) als Element der christlich-konfessionellen Identität geäußert haben (Stăniloae, Schmemmann, Bria), unternimmt Fröhlich eine sehr interessante Analyse des praktischen Umgangs mit der Taufanerkennung seitens der Orthodoxen, basierend auf der Fallstudie von orthodoxen Trau- und Taufmatrikeln in der orthodoxen Hauptkirche von Schäßburg. Die Schlussfolgerungen des Verfassers dazu zeigen, dass zumin-

dest in dieser orthodoxen Gemeinde die Taufe der Nichtorthodoxen (durchgeführt im Namen der Dreieinigkeit) anerkannt und gegebenenfalls durch Myronsalbung ergänzt worden ist.

Das zweite Hauptkapitel thematisiert die Theologie und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche. Im Rahmen des ersten, eher theoretisch-theologisch orientierten Teils, sind die wichtigsten tauf-theologischen Aspekte der evangelischen Kirche dargestellt, illustriert am Beispiel berühmter Theologen, von Luther über die Schmalkaldischen Artikel bis zu Edmund Schlink und Wolfhart Pannenberg. Die Schlussfolgerungen zeigen, dass aus evangelischer Perspektive „Taufe und Geistbegabung eng zusammenhängen“ und „die Geistbegabung in der Taufe nicht am Ritus selber festgemacht wird“ (S. 135). Der praktische Teil desselben Hauptkapitels bezieht sich in erster Linie auf die Beschreibung der evangelischen Taufrituale bzw. Taufagenden aus der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. Fröhlich stellt hier fest, dass „die ökumenische Bewegung Schritt für Schritt auf die Arbeit evangelischer Synoden eingewirkt hat“ und somit „die symbolischen Gesten und die dazu gehörenden Gebete, Betrachtungen oder Lesungen, deren Verwendung in der orthodoxen Kirche nie aufgegeben wurde“ (S. 150), allmählich in evangelischen Taufagenden Einzug gefunden haben. Als Pendant zur Analyse des praktischen Umgangs mit der Taufanerkennung auf orthodoxer Seite (aufgrund der Trau- und Taufmatrikeln in der orthodoxen Hauptkirche in Schäßburg) entwickelt Fröhlich zwecks Erschließung der evangelischen Perspektive einen Fragebogen, den er an die Pfarrämter der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien bezüglich Aufnahme von und Umgang mit Anderskonfessionellen richtet. Der Autor konkludiert, dass die evangelische Kirche „die in anderen christlichen Kirchen durchgeführte Taufe ohne Einschränkung anerkennt, sofern diese mit Wasser und im Namen des dreieinigen Gottes durchgeführt wurde. Bei der in der orthodoxen Kirche vollzogenen Taufe besteht nicht der geringste Grund, eine Anerkennung abzulehnen“ (S. 163).

Im Rahmen des dritten Hauptkapitels werden die höchstwahrscheinlich bedeutendsten ökumenischen Dokumente und Studien zur Frage der gegenseitigen Anerkennung der Taufe untersucht. Fröhlich geht hier chronologisch vor, indem er mit den ersten diesbezüglichen Äußerungen und Signalen des Ökumenischen Patriarchats aus dem Jahre 1902 und 1920 beginnt, danach auf die bilateralen (sowohl lokalen als auch internationalen) evangelisch-orthodoxen theologischen Dialogtreffen und deren entsprechenden Bezugnahmen rekurriert, mit der Diskussion der von ökumeni-

schen Zusammenschlüssen weltweit (ÖRK) und in Europa (KEK, GEKE) erarbeiteten Konvergenz- und Konsensdokumenten weitergeht, um mit der Untersuchung der Taufanerkennung aus katholischer Sicht nach dem II. Vatikanischen Konzil zum Ende zu kommen.

Mit Recht könnte man das vierte und letzte Hauptkapitel der Arbeit als eine Art *hermeneutische Leseanweisung* bezeichnen. Hier lässt sich vielleicht die Frage stellen, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, wenn der Autor den Hauptteil seines Buches eben mit diesem Hauptkapitel anfangen und somit den Lesern eine hermeneutische Orientierung anbieten hätte können. Die dem theologischen Hauptbegriff *Anerkennung* gewidmeten Erwägungen enthüllen die Überzeugung des Verfassers, der zufolge *Anerkennung* „zu einem normativen Begriff der Gegenwart“ geworden ist, und das nicht nur „im theologischen bzw. religiösen Bereich“, sondern auch in den aktuellen gesellschaftstheoretischen Debatten (z. B. in den Bereichen Philosophie, Psychologie oder Soziologie) (S. 281). Zuerst untersucht Fröhlich die linguistischen Bedeutungen des Begriffs, den biblischen Befund und dessen Sprachgebrauch in der Alten Kirche, seine Verwendung in den gesellschaftstheoretischen Debatten, seine politisch-sozial-psychologische Bedeutung und schließlich seine Profilierung als „theologischer *Terminus technicus* und ökumenischer Schlüsselbegriff“ (S. 296). Die theologische Spannbreite des Begriffes wird mit Hilfe des Rückgriffs auf drei Theologen und deren Erörterungen im ökumenischen Milieu erörtert. Es geht um Harding Meyer, Gerard Kelly und Risto Saarinen. Aus der bisher dargelegten Perspektive auf *Anerkennung* betrachtet der Autor folglich die Orthodoxie, indem er die Frage zu beantworten beabsichtigt, ob „*Anerkennung* ein adäquater Begriff für die Orthodoxie“ ist (S. 311). Ohne „der Orthodoxie Ratschläge zu geben“ (S. 318) beobachtet Fröhlich mit Recht zuerst die Tatsache, dass die orthodoxe Kirche „keine offizielle Lehre zur Taufanerkennung formuliert hat“, was selbstverständlich „erschwerend für das theologische Gespräch mit in westlichen Konzepten denkenden Kirchen“ (S. 321) sein mag. Die Schwierigkeit der Erarbeitung einer solchen Lehre liege, so Fröhlich, darin: „Mit einer Anerkennung der Taufe aus einer anderen Kirche – in welcher Form auch immer – würde die Orthodoxie nach ihrem Selbstverständnis die andere Kirche als solche anerkennen. Davor scheut sie sich aber, weil eine ekklesiologische Anerkennung mit allen Konsequenzen (gemeinsame Eucharistie, Ämteranerkennung usw.) im Moment noch weit entfernt ist.“ (S. 324)

Das Buch endet mit einem Anhang, wo Dokumente aus bilateralen Dialogen zum Thema *Taufe* vorliegen (S. 329-397), und einer ausführlichen Bibliographie (S. 398-419).

In dem Geleitwort wurde die Arbeit durch Irimie Marga als ein „wahres siebenbürgisches Ereignis“ (S. 17) charakterisiert und dies lässt sich im Laufe ihrer Lektüre nur bestätigen. Sowohl die Identität des Verfassers als evangelisch-lutherischer Siebenbürger und Pfarrer und somit als sehr guter Kenner der kirchlich-konfessionellen Realitäten der benannten Region (und nicht nur), wie auch dessen persönliches, in der ganzen Arbeit spürbares Anliegen, verleihen der ganzen Arbeit eine notwendige Note des Realismus, die viel zu oft in den heutigen theologischen Büchern (auch im Bereich der Ökumene, aber nicht nur) fehlt. Die deutliche Verankerung dieser Arbeit von Hans Bruno Fröhlich in seinem pastoral-theologischen Umfeld konstituiert einen unbestreitbaren Beweis dafür, dass jedes wissenschaftliches Projekt (besonders im Hauptfach *Theologie*) eine entsprechende Verantwortung nicht nur für das enge Milieu der Fachspezialistinnen und Fachspezialisten, sondern auch, oder vielleicht hauptsächlich, für den breiteren Horizont der Gemeinde(n) trägt. Das Buch wird somit zu einem nötigen Hilfsmittel für Verstehen und Wahrnehmung eines komplexen Phänomens und zugleich Prozesses der gegenseitigen und ökumenischen Anerkennung am Beispiel der Taufe als eines Symbols der christlichen Identität. Für die orthodoxe Leserschaft spricht der Verfasser mit seinen nüchternen Beobachtungen wichtige Themen an, denen nachgegangen werden sollte, um Ökumene nicht nur im Sinne von Identitätsverteidigung, sondern auch von dialogisierter Anerkennung zu begreifen.